

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen die dreigespalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 118.

Donnerstag, den 7. Oktober 1915.

19. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Ämtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Oktbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen.

In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder aufzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das nachmittags zu größter Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereitstellte. Unter unserem auf der feindlichen Ausgangsstellung stehenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturm vorzuzubringen, und wo sie stürmten, wurden sie wieder unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Somme — Ay — Souain mehrfach wiederholten Sturmanläufe gänzlich zusammen. Auch nördlich wie nordöstlich Beaufort — Perme und nordwestlich von Viller-sur-Tourbe waren die Angriffe völlig erfolglos.

In dem englischen Bericht vom 1. Oktober 1915 wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampf die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammenstellung den besten Aufschluß: Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen:

Im Luftkampf	3
Vermißt	2
Durch Abschluß von der Erde aus	2
Im ganzen	7 Flugz.

Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner:

	Engländer:	Franzosen:
im Luftkampf	4	11
durch Abschluß von der Erde aus	1	4
durch Landung in und hinter unserer Linie	3	7
	8	22
im ganzen	30 Flugzeuge.	

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Feind hat gestern zwischen Drysjaty-See und Krowo erneut zu größeren Angriffen angelegt. Sie sind abge schlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Rosjaty und hart südlich des Wisjnyw-Sees. Durch Gegenangriffe wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und von Raden.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linz.

In der Gegend westlich von Czartorysk haben sich Kämpfe entwickelt.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Transportschiff versenkt.

Köln, 5. Oktober.

Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Madrid: Der „Correo Espanol“ glaubt aus überaus zuverlässigen

Quellen zu wissen, daß eines der im mitteländischen Meere kreuzenden beiden Unterseeboote vor einigen Tagen am Eingang der Meerenge von Gibraltara ein mit Truppen und Kriegsmaterial beladenes englisches Transportschiff torpediert und versenkt habe, was englischerseits sorgsam geheimgehalten werde. Eine später eingetroffene Meldung aus Tanger, daß an der Anjeralüste 7 Leichen englischer Seeleute angeschwemmt und begraben worden seien, könnte dies bestätigen. Die Abfahrt von sechs Truppentransporten aus Gibraltara soll einstweilen aufgeschoben worden sein.

Benizelos demissioniert.

WTB Paris 6. Okt. (Nichtamtlich).

Die Agence Havas erfährt aus Athen, daß Ministerpräsident Benizelos gestern vom König empfangen wurde, der ihm erklärte, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zu Ende folgen. Benizelos hat dem König sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Die unzufriedenen Franzosen.

Zens. Bln. Haag 5. Oktober.

Meldungen aus Paris stellen die wachsende Unzufriedenheit der französischen Bevölkerung mit den Ergebnissen der großen Westoffensive fest. Die Blätter müssen Mut predigen und neue Entschuldigungen für den plötzlichen Stillstand der Operationen finden. Auch die Regierung veröffentlicht Noten, die eine baldige kräftige Wiederaufnahme der Offensive ankündigen.

DDP. Genf, 5. Oktober.

Auffällig sind die Lücken in den Toffreschen Berichten. Es fehlen die Ortsnamen Massiges und Viller-sur-Tourbe vollständig, um das Geschehen des den zehn Brigaden seit 48 Stunden widerfahrenen Mißgeschicks zu vermeiden. Die Sachkritik zeigt eine Verstimmung, weil durch das neuerliche Scheitern der französischen Durchbruchversuche in dem von Leichen durchzogenen Gelände nächst Maisons de la Champagne die Festigkeit der deutschen Stellungen abermals vollständig erwiesen ist. Auf der ganzen deutschen Linie zwischen Auberive und Viller-sur-Tourbe endete jedes französische Unternehmen seit zehn Tagen mit einer schweren Toffreschen Niederlage.

Kofales und von Rah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 7. Oktober 1915.

1. Martin Rühl †. Am heutigen Morgen starb der hochbetagte Mitgründer und langjährige Präsident des Turnvereins von 1861, Herr Martin Rühl von hier. Seit 1875 gehörte der Verstorbene dem Vorstand des Turnvereins an. 1. Vorsitzender war er seit 1881. Bis zu seinem Tode war er Ehrenpräsident des gen. Vereins. Nun ist er dahingegangen, ein begeisterter Anhänger und Förderer der edlen Turnsache. Möge ihm die Erde leicht sein.

— Ausländisches Zeitungsweisen und Weltkrieg. Die Zeitungsverleger der Kantone Zürich und Schaffhausen beschließen, in Anbetracht der wiederholt gestiegenen Preise der Papiere und der übrigen Rohstoffe die kostenlosen Beilagen (Fahrpläne, Kalender usw.) abzuschaffen. Ferner wurde beschlossen, daß mit 1. Januar ein allgemeiner Aufschlag entweder auf die Bezugspreise oder auf die Anzeigenpreise vorzunehmen sei. Sofern ein Preisaufschlag nicht stattfindet, ist die kostenlose Abgabe der Sonntagsblätter einzustellen (ausgenommen sind die stadtzürcherischen Blätter.)

Der Lampertheimer Mordprozeß.

W. Darmstadt, 5. Okt. Das Schwurgericht der Provinz Staroburg verurteilte heute nach zweistündiger Verhandlung die beiden aus Königshütte in Ober-

schlesien stammenden 21- bzw. 19jährigen Mehgergesellen Richard Drabik und Albert Paliga wegen des am 22. Mai des Jahres bei einem Einbruch verübten Totschlages an der Witwe Fröbert in Lampertheim und wegen dreier vollendeter schwerer und eines versuchten Diebstahls, wegen räuberischer Erpressung und eines Totschlagsversuchs zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.



Eisenbahn-Fahrplan

Gültig ab 1. Oktober 1915.

Von Flörsheim nach Frankfurt.

Vormittags: 456 554 642 907 1035 Nachmittags: 1240 208 346 453 650 742* 748 952 1201

Von Frankfurt nach Flörsheim.

Vormittags: 528 622 821 1151 Nachmittags: 1259 318 412 521 637 746 824 943 1126

Von Flörsheim nach Kastel Wiesbaden.

Vormittags: 607 702 900 Nachmittags: 1230 141 359 451 601 718 835 903 1023 1211

Von Wiesbaden nach Flörsheim:

Vormittags: 423 523 610 835 1023 Nachmittags: 1208 133 315 421 617 716 921 1130

Von Kastel nach Flörsheim.

Vormittags: 428 537 625 850 1038 Nachmittags: 1222 152 333 436 632 731 935 1144

* Nur Sonn- und Feiertags.

* Darmstadt, 5. Okt. Ein Raubanfall wurde am Montag abend kurz nach 7 Uhr auf der Kreisstraße zwischen Niederbeerbach und Oberbeerbach auf den 12 Jahre alten Sohn des Mehgermeisters Egner aus Oberbeerbach, der von einem Geschäftsgang nach Hause fuhr, von dem Schweizer Karl Lehmann verübt. Dieser warf den Jungen mit dem Ruf: „Gib 20 Mk. her!“ zu Boden. Auf das Geschrei ging Lehmann in der Richtung Seeheim-Eberstadt flüchtig. Nach dem Ausschreiben der Staatsanwaltschaft ist Lehmann 1,70 groß, trägt abgewaschenen grauen Anzug, schwarzen weichen Filzhut hat glattes bartloses Gesicht und eine etwas gebückte Haltung. Er hintt an einem Fuß. — Zum Postraub und Postdiebstahl in Heßbach i. O. wird durch ein Ausschreiben der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß ein Unbekannter am 1. ds. Mts. in Rüsselsheim beim Postamt für etwa 30 Mark heftige Invalidenmarken umzutauschen versuchte, die wahrscheinlich in Heßbach gestohlen sind. Wahrscheinlich wird auch an anderen Plätzen der Umtausch versucht werden.

Ämtliches.

Die nächste Kartoffelausgabe erfolgt am Samstag, den 9. ds. Mts., vormittags von 10 bis 12 Uhr im Rathaushof. Der Preis stellt sich auf 3 Pfg. pro Pfund. Es werden Mengen bis zu 1 Pfund abgegeben. Flörsheim, den 7. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: L a u d.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 7 Uhr, 3. Seelenamt für Barb. Wagner.
Samstag, 7 Uhr Jahramt für Kath. Mohr geb. Schleidt.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz abends 8 Uhr statt.



Unsere Marine

Beste 2 Pfg. Cigarette

Frankfurt Deutscher Fabrikat

Georg A. Tarnatzi Aktiengesellschaft

Barzilai's Irrtümer.

In der Rede, die der italienische Minister Barzilai in Neapel gehalten hat, hat er behauptet, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, habe acht Tage vor Überreichung des österreichisch-ungarischen Ultimatus an Serbien dem italienischen Botschafter Marquis Carroni gesagt, das Ultimatum werde so beschaffen sein, daß der Krieg unausbleiblich sei. Herr Barzilai folgert hieraus, so schreibt die Nordb. Allgemeine Zeitung, daß es sich um einen Aggressivkrieg Österreich-Ungarns und Deutschlands gehandelt habe und Italien auf Grund des Dreibundvertrages, der sich ausdrücklich nur auf einen Defensivkrieg beziehe, weder zur Beteiligung am Kriege noch zur Neutralität verpflichtet gewesen sei.

Wir stellen hiermit fest, daß Freiherr von Wangenheim zwar um die angegebene Zeit mit Marquis Carroni die aus der Zuspühung der österreichisch-serbischen Beziehungen entstehende Kriegsgefahr besprochen, die ihm nachgefolgte Wendung aber nicht gebraucht hat und aus dem Grunde auch nicht gebrauchen konnte, weil ihm ebensoviele wie der deutschen Regierung der Wortlaut des österreichisch-ungarischen Ultimatus vorher bekannt war. Was die Schlussfolgerung Herrn Barzilai's betrifft, so ist sie ebenso unzutreffend. Artikel IV des Dreibundvertrages, wie er im österreichisch-ungarischen Notbuch veröffentlicht worden ist, verpflichtet die Vertragschließenden für den Fall zur wohlwollenden Neutralität, daß eine der Dreibundmächte, in ihrer Sicherheit durch eine andere Großmacht bedroht, sich genötigt sehen sollte, der sie bedrohenden Großmacht den Krieg zu erklären. Dieser Fall lag am 1. August 1914 vor. Rußland hatte durch die Mobilisierung seiner gesamten Streitkräfte die Sicherheit des Deutschen Reichs und Österreich-Ungarns bedroht und verweigerte die Zurücknahme dieser Maßregel. Beide Mächte schritten daher zur Kriegserklärung an Rußland und das ihm zur Gefolgschaft verpflichtete Frankreich.

Für Italien lag damit in Gemäßheit des Dreibundvertrages die Pflicht vor, Deutschland und Österreich-Ungarn gegenüber zum mindesten wohlwollende Neutralität zu beobachten. Von dieser Pflicht wurde Italien durch die Bestimmungen des Artikel III des Dreibundvertrages nicht entbunden, der die Verpflichtung zur Kriegsfolge behandelte und auf den Fall eines unprovokierten Angriffs auf einen der Vertragschließenden durch zwei Großmächte beschränkte. Selbst wenn die italienische Regierung die Absehung gehabt hätte, daß ein deutsch-österreichischer Aggressivkrieg vorlag, war sie durch den klaren Wortlaut des Artikels IV zu wohlwollender Neutralität verpflichtet. Das hat die italienische Regierung selbst anerkannt. Am 3. August 1914 meldete die Tribuna, Marquis San Giuliano habe auf die Mitteilung von dem zwischen Deutschland und Rußland ausgebrochenen Kriege dem deutschen Botschafter erklärt, daß Italien gemäß dem Geiste und dem Wortlaut des Dreibundvertrages Neutralität beobachten werde.

Der Minister hat des weiteren in seiner Rede die Behauptung aufgestellt, daß, als Italien sich von der Türkei die Eisenbahngesellschaft in Adalia habe geben lassen, die Deutsche Vant Agenten nach der betreffenden Zone geschickt habe, die unter dem Vorwande, landwirtschaftliche Maschinen zu verkaufen, die Landereien zu verlaufen versucht hätten, durch die die Eisenbahn habe führen müssen. Es sei hiermit festgestellt, daß die italienische Regierung sich bewußt war, daß die Gegend von Adalia zum mindesten zur Interessensphäre der deutschen Bagdadbahngesellschaft gehörte. Bevor sie daher die Konzessionserteilung für die Eisenbahn in Adalia bei der Pforte nachsuchte, bemühte sie sich darum, das Einverständnis Deutschlands zu erlangen. Dieses wurde ihr deutscherseits in bundesfreundlicher Gesinnung bereitwillig ausgesprochen. Auch hat die kaiserliche Regierung die Erteilung der Konzession an Italien bei der Pforte befürwortet. Ihren Dank hierfür scheint die italienische Regierung nunmehr durch den Minister Barzilai

zum Ausdruck bringen zu wollen, an dessen Erklärung von der Entsendung der Agenten der Deutschen Vant zum Ankauf von Landereien nach Adalia kein wahres Wort ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Warum Joffres Plan mißlang.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ sagt in einem Leitartikel, es sei jetzt so aus, als ob der letzte Durchbruchversuch der Verbündeten an der Westfront daselbst Schicksal haben werde wie die vier vorhergehenden, nämlich, nach kurzem Vordringen im Sande zu verlaufen. Wenn dieser Durchbruchversuch hätte glücken sollen, so hätte er Schlag auf Schlag durch alle Linien hindurch geführt werden müssen und der Angreifer hätte genug Munition und Truppen haben müssen, um ihn so weit durchzuführen: es scheint aber, als ob Joffre weder genug Munition noch genug Reserven habe, um dies Ziel zu erreichen. Deshalb seien von vor dem Durchbruchversuch in der Champagne verschiedene neutrale Militärärzte theoretisch zu der Behauptung gelangt, daß ein Durchbruch im Westen unmöglich sei.

Zwei Millionen Schutz verschwendet.

In Besprechung der Kriegslage stellt Stegmann im „Verner Bund“ fest, daß die große französische englische Offensive noch immer feststehe; der versuchte Durchbruch sei als mißglückt anzusehen. Aber den Charakter des großen Angriffes heißt es u. a.: Nach unserer Schätzung sind bei diesem gebremsten Durchbruche an zwei Millionen Schutz im Trommelfeuer verschwendet und über dreihundert Divisionen zum Sturme vorgeworfen worden. Wie dieser gemeint war, und daß er nicht bei Loos und Tournai enden sollte, erhellt aus dem Tode und der Gefangennahme höherer Offiziere, die sich an die Spitze der Truppen setzten, um den Weg und Richtung anzugeben und sie zum Siege fortzuführen. Nicht nur den ersten schlimmen Moment, sondern auch eine schlimme Woche hat die deutsche Defensive überstanden; sie konnte sogar zu Gegenstößen übergehen — kurz, der englisch-französische Generaloffensive in einer Weise begegnen, die dieser die Bedeutung einer entscheidenden Kriegshandlung zugunsten des Verbundes nimmt.

Neue Beschließung der belgischen Küste.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Cadzand: Am 3. d. M. früh um 6 Uhr beschossen englische Kriegsschiffe wiederum die belgische Küste. Nachdem sie eine Anzahl Schiffe abgefeuert hatten, zogen sie wieder ab. Man konnte die Schiffe durch den Nebel nicht sehen. Als der Nebel sich verzog, bemerkte man über Seebrügge schwere Rauchwolken. Flugzeuge flogen über die Küste hin und wurden von den Deutschen heftig beschossen. Ein französischer Zerstörer mit einem englischen Offizier an Bord mußte in der Gemeinde Zuidland am Antwerpenischen Bolster eine Notlandung vornehmen. Der Offizier wurde interniert.

Die Verwundeten aus der Champagne-schlacht.

Wie Monner Blätter melden, haben etwa 30 Bälle mit Verwundeten aus der Schlacht in der Champagne in den letzten Tagen die Stredes Chambery passiert.

Aufgespießt oder niedergefäbelt.

In den amtlichen Mitteilungen des russischen Generalstabs schreibt das „Verner Tagblatt“: Es mehren sich in letzter Zeit Äußerungen, wonach ganze Kompagnien des Gegners aufgespießt oder verprengte Abteilungen niedergefäbelt worden seien. Wir bekennen gern, daß uns die russischen Originale nicht zur Verfügung stehen und daß wir die Richtigkeit einer solchen Überlegung nicht von der Hand weisen möchten. Indessen werden wir doch diese an die Schundliteratur gemahnenden Ausdrücke künftighin abschwächen, in der Meinung, daß das russische Heer die

elementarsten Regeln des Völkerrichts nicht durch Taten verletzt, die die Russen ohne weiteres jeder Sympathie der Neutralen berauben müßten.

Der Balkan.

Aus den Nebeln, in die sich die Balkanfragen dem künftigen Bild in ihrer letzten bedeutungsvollen Entwicklung noch hüllen, schält sich allmählich ein klares Bild. Die rücksichtslose Hand des Vierverbandes, die mit gewohnter Rauheit in die Schicksale der kleinen, von ihm „beschützten“ Völkern eingreift, hat die Schleier zerrissen, hinter denen sich die äußersten Entschlüsse bergen. Es kam das Ultimatum Rußland an Bulgarien, der innerhalb 24 Stunden ein demütigendes Versprechen vor der Nacht des weißen Jaren forderte, der sich noch immer den Dank der Bulgaren als pflichtigen Zoll zuerkennt. Man ließ in dem diplomatischen Helzbug Rußland die erste Stelle, aus geschichtlichen Gründen. In dem ersten Spiel mit Kanonen und Soldaten aber treten England, Frankreich und Italien in den Vordergrund. Hamilton, der an den Dardanellen so böse Hiebe von den Türken bezogen hatte, sollte sich jetzt als Serbenreiter betätigen. Er erschien mit einem großen Stab von Offizieren in Saloniki, traf die Voranstalten zu der großen Truppenlandung, die dem bedrängten Serbien angeblich Luft schaffen sollten, die in Wirklichkeit aber den letzten Versuch zur Öffnung des Weges nach Konstantinopel darstellte.

Prompt hat, wie es zu erwarten war, Griechenland protestiert. Natürlich nur mit halbem Sinn. Venizelos war ja von je auf den Vierverband eingeworfen. König Konstantin und sein Generalstab dagegen trauen dem Danaergehen nicht, das ihnen der Vierverband bringen will. Sie wissen nur zu gut, daß den großen Versprechungen, die von London und Paris aus gemacht werden, das militärische Können der Herren Vierverbändler nicht Wege hält. Was man alles von großen kriegerischen Vorbereitungen hört, dürfte lange nicht so heiß gegessen werden, wie es gelocht ist. Der französische Gesandte in Athen spricht von einer „ersten Abteilung französischer Truppen“, die in Saloniki ausgeschifft worden sei. Tatsächlich sind nicht nur 50 Offiziere mit dem englischen Dardanellengeneral Hamilton in Saloniki gelandet, sondern sie haben auch bereits Truppen mitgebracht. Es ist bisher nur von französischen Truppen die Rede, — anfangs sprach man von 150 000! — aber vielleicht werden auch die Engländer sich noch zur Entsendung eines kleinen Aufgebotes verstehen. Die Italiener zeigen keinerlei Neigung, sich zu beteiligen, und das französische, nur angeblich schweizerische „Journal de Genève“ wirft ihnen in bitteren Worten ihren Egoismus vor. Zunächst scheint man zu beabsichtigen, die Eisenbahnlinie nach Asis militärisch zu sichern. In Athen wurde der Belagerungszustand erklärt, der besonders den Hafen Piräus betrifft. Eine Landung russischer Truppen an der bulgarischen Küste wird erwogen. Ob der Riese mit den thronen Kränzen zu einer solchen Anstrengung noch die Kraft hat, steht auf einem anderen Blatt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Nordb. Allg. Ztg. geht von unterrichteter Seite nachstehende Mitteilung zu: Nachdem nunmehr beschlossen ist, daß das Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke“ erhalten soll, hat die Öffentlichkeit sich mit der Frage beschäftigt, welche Schriftzeichen für die Inschrift gewählt werden sollen. Bei der Beratung im Ausschuss der Reichstagsverwaltung ist seitens des Vertreters der Regierung bei dem Vorschlag auf Anbringung der Inschrift von vornherein darauf hingewiesen, daß es dem Volksempfinden nicht entsprechen würde, wenn Antiquaschriftzeichen gewählt würden. Dieser Auffassung trat der Ausschuss bei und beschloß, daß die Inschrift in gotischen Buchstaben ausgeführt werden solle. Entwürfe der Inschrift werden dem Aus-

schussauschuss zur Beschlußnahme vorgelegt werden. Hiernach steht außer Zweifel, daß lateinische Schrift nicht in Betracht kommen ist.

Die Thüringer Handwerkskammern beschloßen die gemeinsame Entsendung von Vertretern nach Ostpreußen, um unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Arbeitsaufträge für das Thüringer Handwerk hereinzuholen, zu deren Erledigung Genossenschaften für das Tischler-, Zimmer- und Glasergewerbe gegründet werden.

Auch in Bayern werden, wie von der ständigen Seite mitgeteilt wird, nach dem soeben gegebenen preussischen Beispiel die Uniformen des Heeres der Praxis und den Anforderungen der Einfachheit angepaßt werden. Die Farben Blau und Grün werden bis auf einige Einzelheiten verschwinden. In wenigen Tagen schon wird der entsprechende königliche Erlass erwartet.

Frankreich.

Wie sehr man in Frankreich bereits eines „Stimmungsmachers“ bedarf, zeigt ein Artikel der „Humanité“, der in längeren Ausführungen erklärt, es sei notwendig, einen neuen Unterstaatssekretär einzufügen, dessen Aufgabe es sein solle, ständig die Front zu bereisen, um die Stimmung der französischen Soldaten zu heben, welche unter den Entsagungen und Anstrengungen der langen Monate des Schützengrabenkrieges und unter der Wirkung der furchtbaren modernen Kampfmittel litten. Die Anwesenheit eines solchen Regierungsvertreters an der Front werde auf die Soldaten eine ermutigende Wirkung ausüben und ihren Kampfesmut und ihre Opferfreudigkeit neu stärken und heben.

Der „Corriere d'Italia“ meldet, daß im äußersten Süden von Tunis bei Deibat Zusanmenstöße zwischen Franzosen und Eingeborenen stattfanden, bei denen die Franzosen Sieger blieben. Bei den Kämpfen hätten sich besonders Landwehrtruppen aus Perpignan sehr ausgezeichnet. — Französische Blätter bemerken dazu, daß die Kämpfe außerordentlich blutig waren.

England.

Im Unterhause wird der Kampf gegen die Einfuhrzölle wader fortgesetzt; es bedurfte des Dazwischentreitens von Asquith und der deutlichen Drohung mit seinem Rücktritt, um die Hölle auf Automobile zu retten. — Der parlamentarische Korrespondent des „Manchester Guardian“ sagt in seinem Bericht: Schließlich blieb von dem neuen Tarif wenig mehr übrig als das Prinzip, und das war nach Kennans Worten bereits sehr eingeschränkt.

Schweden.

Der Tod des früheren Ministerpräsidenten Staaf wird im ganzen Lande aufrichtig betrauert, auch von seinen konservativen Gegnern. Staaf hat sich um das Reformwerk in Schweden große Verdienste erworben. Er hat die Wahlreform und die Wehrreform angebahnt, wenn er auch in der letzteren die äußersten nötigen Folgerungen nicht ziehen wollte, weshalb er im vorigen Jahre nach der öffentlichen Stellungnahme des Königs sein Rücktritt nahm.

Spanien.

In einer Rede über die internationale Lage erklärte Ministerpräsident Dato, Volk und König wünschten, daß die kriegführenden Parteien Friedenskonferenzen in Spanien abhielten, und fügt hinzu: Die Lage und die Geschichte Spaniens und seine friedliche Neutralität nötigen uns, beim Abschluß des Friedens weitestgehende Energie zu entfalten, um unsere Politik auf neue Bahnen zu leiten, denn wir können nicht weiter isoliert bleiben. Um dies Ziel zu erreichen, müssen wir eingehend prüfen, welche Haltung für uns am vorteilhaftesten sein würde.

Australien.

Eine Arbeiterorganisation, die 100 000 Gewerkschaftler vertritt, hat beschloßen, jede Form der Dienstpflicht zu bekämpfen, die nicht zuerst auf das Kapital Anwendung findet.

Gleiches Maß.

24] Roman von A. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Der alte Kuchlatterer glaubte zwar im Morgengrauen eine Frau über den Hof gehen gesehen zu haben, hatte sie aber bei dem Nebel für eines der Dienstmädchen gehalten und sich nicht weiter darum gekümmert. Alles in allem waren seine Angaben überdies so unsicher und widersprüchlich, daß sie wenig Wert besaßen und vielleicht seiner Phantasie entsprungen zu sein schienen. Als jede Hoffnung erloschen war, klara auf dem Hofe oder in der Nähe zu finden, fuhr Herr B. zu den Gedanken in die Stadt, um die Polizei zu alarmieren und auf dem Bahnhof Nachforschungen anzustellen.

Der Personenverkehr war an diesem Morgen sehr reger gewesen. Die Beamten erinnerten sich zwar, mehrere Damen in Trauerkleidung gesehen zu haben, aber welche war die richtige? Sie hatten wenig oder gar nicht auf sie geachtet, und jedenfalls war ihnen an keiner etwas Besonderes aufgefallen.

7.

Am Abend desselben Tages sah Frau von Knorring in ihrem kleinen Zimmer, die dunklen Blüschgardinen waren herabgelassen, und ein leichtes Feuer prasselte im Kamin. Draußen braulte der Wind in den Bäumen am Hause und trieb den Regen gegen die Fenster. Die Unbill des Wetters machte die Beschäftigung des geschäftigen Mannes nur noch schmerzlicher.

Das ein Stoß zum Teil noch unaufgeschnittener Vöcher. Der Buchhändler, zu dessen besten Kunden Frau von Knorring gehörte, hatte ihr heute die neuesten Produkte der heimischen und fremden Literatur geschickt, aber sie war noch nicht dazu gekommen, ihnen mehr als einen flüchtigen Blick zu gönnen.

Der Nachmittag hatte eine ununterbrochene Reihe von Besuchen gebracht und nach dem Abendessen hatte Heinz von Kruse noch auf ein Stündchen sich bei ihr eingestellt. Er war ihr Lieblingsneffe, und sie machte aus ihrer Vorliebe für den hübschen Jungen auch gar kein Hehl. Seine halb ritterliche, halb burschliche Art amüsierte sie. Sie hatte Menschenkenntnis genug, um den Kern tüchtiger, ehrenhafter Gesinnung hinter all dem Unfinn und der jugendlichen Unselbstständigkeit des Vandalen zu erkennen. Sie nahm daher auch ein paar stark studentische Redewendungen von ihm geduldiger als von anderen mit in Kauf und begegnete gelegentlichen Sentenzen über die Länge des Quartals und die Kürze des Besuchs nicht nur mit gutem Mut, sondern mit noch besserer Lat, die dann wiederum dem feiner dankbarer Verehrer im Herzen des Neffen neue Nahrung zuführte.

Gegen neun Uhr hatte sich Heinzens eine gewisse Unruhe und Restlosigkeit bemächtigt, und schließlich hatte es geheißen: „Beste Tante, es ist zwar so ungemächlich bei dir, aber ich fürchte, ich muß nun doch aufbrechen. Es ist da noch etwas Wichtiges.“

Frau von Knorring lachte.

„Vieles Äuße, ich bin doch nur ja nicht in Anfechtung mit Erfindung von Ausfällen. Ich weiß ganz genau, was du Wichtiges vor-

hast und wohin dich dein Herz zieht. Was ist es denn heute Abend? Der „Schwarze Adler“ oder die „Preussische Krone“?“

„Du bist wirklich die goldenste Tante von der Welt“, beteuerte Heinz enthusiastisch und leute die Hand auf die Herzgegend. „Ich sehe, nichts Menschliches ist dir fremd, und wenn ich mit so'cher Erlaubnis die reine und unverfälschte Wahrheit bekennen darf, so ist es allerdings der „Schwarze Adler“. Du weißt, es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Biederkeit näher ist als sonst.“

„Nun, nun. Nimm nur nicht die Altenglische auf, bitte, sondern mach, daß du fortkommst. Ich sehe, mein Schöner, neuer Smaragdenstein brennt dir schon wie Kohlen unter den Füßen.“

„Gehst du denn nicht mehr lange nötigen und ging. Die Regierungsrätin sah ihm lächelnd nach.“

„Wenn man selbst keine Kinder hat, muß man sich mit denen anderer Leute behelfen, so gut es gehen will. Wer nicht allzu früh altern will, muß versuchen, in Verbindung mit der Jugend zu bleiben“, dachte sie, „und es scheint ja auch, gottlob, daß sich die junge Welt noch immer zu mir hingezogen fühlt, trotz meiner 60 Jahre.“ Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück und sah nachdenklich den zitternden Lichtstreifen an, die die Lampe an die Decke warf. Der dunkelblaue Blüsch bildete den dorthin gerichteten Hintergrund für ihr feines Gesicht, das das weiße schimmernde Haar noch voll und weiß umrahmte. Aber das Lächeln verwich allmählich aus ihren Augen, und ein sorgenvoller Zug trat an seine Stelle. Wie immer, wenn sie allein

war, wandten sich ihre Gedanken der schmerzlichen vermissten Blutschwester zu.

„Bäre Klara glücklich verheiratet gewesen“, dachte sie, „so hätte ich das Alleinsein ja auch ertragen müssen, aber es wäre dennoch eine ganz andere Sache gewesen. Ihr Bild hätte meine Selbstsucht eben gar nicht aufkommen lassen. Nun Oden fort ist, werde ich aber jedenfalls auf ihrer Rückkehr bestehen, längere Trennung hätte gar keinen Zweck mehr. Es ist mir ein unerträglicher Gedanke, daß sie sich so fern von mir häutet, und daß ich zur Verurteilung ihres Seelenzustandes nur aus Briefen angewiesen bin. Briefe sind so irreführend. Ich sehe wohl, sie will mir verbergen, wie sehr sie selbst, aber gerade das macht mich so unruhig. Wer weiß, ob sie sich bei den guten, aber immerhin etwas einfachen Kur Danden nicht immer tiefer in ihren Gram eingesponnen hat. Bei ihrem Naturell kann es eigentlich gar nicht anders sein.“

Sie seufzte schwer.

„Ach, wenn ich doch irgend etwas tun könnte, um die beiden lieben Menschen einander wieder nahe zu bringen, aber ich fürchte, das würde noch mehr als ein Wunder erfordern, und ich habe selber gar nichts vom Wunderwörter an mir. Auf jeden Fall will ich Klara aber wieder unter vier Augen haben. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber ich kann die Angst nicht los werden, daß mit dem Kinde etwas nicht in Ordnung ist, und bei Menschen, die ich liebe, sind meine Vorahnungen selten ganz grundlos gewesen.“

Das Rollen eines Wagens weckte sie aus ihren Gedanken. In der tiefen Stille, die um

Frankreich und Bulgarien.

D. Michov, der Herausgeber der bulgarischen Zeitung „Sodobno Mienic“ unterzieht Frankreichs bulgarische Politik einer ebenso scharfen, wie klaren Kritik.

Der Friede von Bukarest, in welchem Mazedonien unter Serbien und Griechen geteilt worden ist, hat für Bulgarien bezüglich Mazedoniens eine Frage geschaffen, die vom Volkstandpunkt in mancher Hinsicht an das Schicksal Polens gemahnt. Mazedonien hat zum größten Teil eine Bevölkerung, welche sowohl ethnisch als auch kulturell aufs Engste mit dem bulgarischen Volke verknüpft ist. Eine große Anzahl der bulgarischen Literaturgrößen sind mazedonischen Ursprungs, desgleichen eine bedeutende Reihe von Männern, welche sich im hervorragenden Maße als Kämpfer für die politische Umgestaltung Bulgariens betätigt haben und die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte auf Freiheit und Recht im bulgarischen Staate haben durchsetzen helfen. Diese Tatsachen sind vor allem in Frankreich nur wenig bekannt gewesen, denn sonst hätte die französische Regierung unmöglich die bulgarische Sehnsucht nach Mazedonien als unbillig bezeichnen können. Kein Staatsmann hat aber gegen dieses Verbrechen auf dem Balkan von Bukarest Einspruch erhoben, und niemand hat sich gegen die Teilung Mazedoniens unter die Serben und Griechen aufgelegt.

Der Präsident der französischen Republik und Herr Michov, der Minister des Äußeren, wechselten nach dem Frieden von Bukarest Glückwunschkommunikationen mit Rumänien und hielten so die Ungerechtigkeit gut. Man behauptet, diese Teilung Mazedoniens sei nur die Strafe Bulgariens für den 30. Mai 1915, d. h. für seinen Verrat gegen den Balkanbund gewesen. Bei richtiger Beleuchtung lag aber der Verrat nicht auf Seiten Bulgariens, sondern auf Seiten der Serben. Als letztere keinen Feind mehr zu bekämpfen hatten und Bulgarien allein bei Tschaikobiska die Sache der Verbündeten gegen die Türken zu Ende führte, hatte man bereits in Athen, Belgrad und Bukarest hinter dem Rücken von Bulgarien ein Bündnis geschlossen. Serbien fiel in der Tat dann die Rolle zu, offen zu erklären, daß die geheime Verständigung über die jedem Staate nach Beendigung des Krieges zufallenden Gebiete jetzt keine Gültigkeit mehr hätte. Der kaiserliche Ministerpräsident Paschitsch erklärte am 28. Mai 1912 in der Stupschinar, daß es mit Rücksicht auf die veränderten Umstände unbillig sei, wenn Bulgarien ganz Mazedonien zusehe, und forderte eine Teilung Mazedoniens unter die kriegsführenden Mächte.

Michov meint, daß dieser Schritt Serbiens, dem eine vorgehende Verräterung mit Griechenland vorausgegangen war, unmöglich weder Herrn Blondel, den damaligen französischen Gesandten in Bukarest, noch Herrn Michov unbekannt geblieben sein können. Anschließend führt er aus: „Es ist auch in Bulgarien nicht verborgen geblieben, daß Herr Blondel sich sogar lebhaft an der Bildung dieses Ringens gegen Bulgarien beteiligt hat; auch soll er es gewesen sein, welcher Rumänien geraten habe, Bulgarien das Schwert in den Rücken zu stoßen. Der Präsident der französischen Deputiertenkammer, Paul Deschanel, hat Michov auch für diesen Dienst, welchen er der französischen Regierung geleistet habe, einen besonderen Dank ausgesprochen. Dies hat Bulgarien auch heute noch nicht vergessen. Kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Bulgarien einerseits und den Griechen andererseits wurde Ausland um Intervention gebeten, wobei Salonica freie Hand erhielt. Aber dieser intervenierte unter lebhafter Unterstützung der französischen Diplomatie ein Bündnis der Serben, Griechen und Rumänen gegen Bulgarien. Die französische Regierung ist auch stets bemüht gewesen, eine Annäherung zwischen Bulgarien und dem neuen Balkanbund zu vermeiden.“

Diese Ausführungen sind um so bemerkenswerter, als sie aus der Feder eines nicht unbekannten bulgarischen Schriftstellers stammen. Die französische Presse verurteilte damals einmütig das Verhalten Bulgariens im zweiten Balkankrieg. Sie schrieb Bulgarien eine sturpel-

lose Politik zu, ohne daß man sich in Frankreich die Mühe gab, die Ansprüche Bulgariens auf Mazedonien näher zu untersuchen. Der Zorn der Bulgaren nach dem Bukarester Frieden war damals unbeschreiblich. Zar Ferdinand erließ am 11. August 1912 einen Tagesbefehl an sein Heer folgenden Inhalts: „Unsere Verbündeten haben uns verraten, halten wir unsere Fahnen zusammen für bessere Tage.“ In dieser Vereinfachung suchte Bulgarien schon damals eine Annäherung an die Türkei, und vor allem war es General Savov, welcher diese Idee am meisten befürwortete. So lange nun die bulgarischen Ansprüche auf Mazedonien nicht befriedigt sind, ist auch heute noch die Türkei der natürliche Bundesgenosse Bulgariens; und es

den Bundesrat gutgeheißen und dann veröffentlicht werden dürfen, laufen vielmehr auf eine Verhärterung der Kartoffelverförmung unter der Aufsicht inner neu zu gründenden Reichsstelle hinaus.

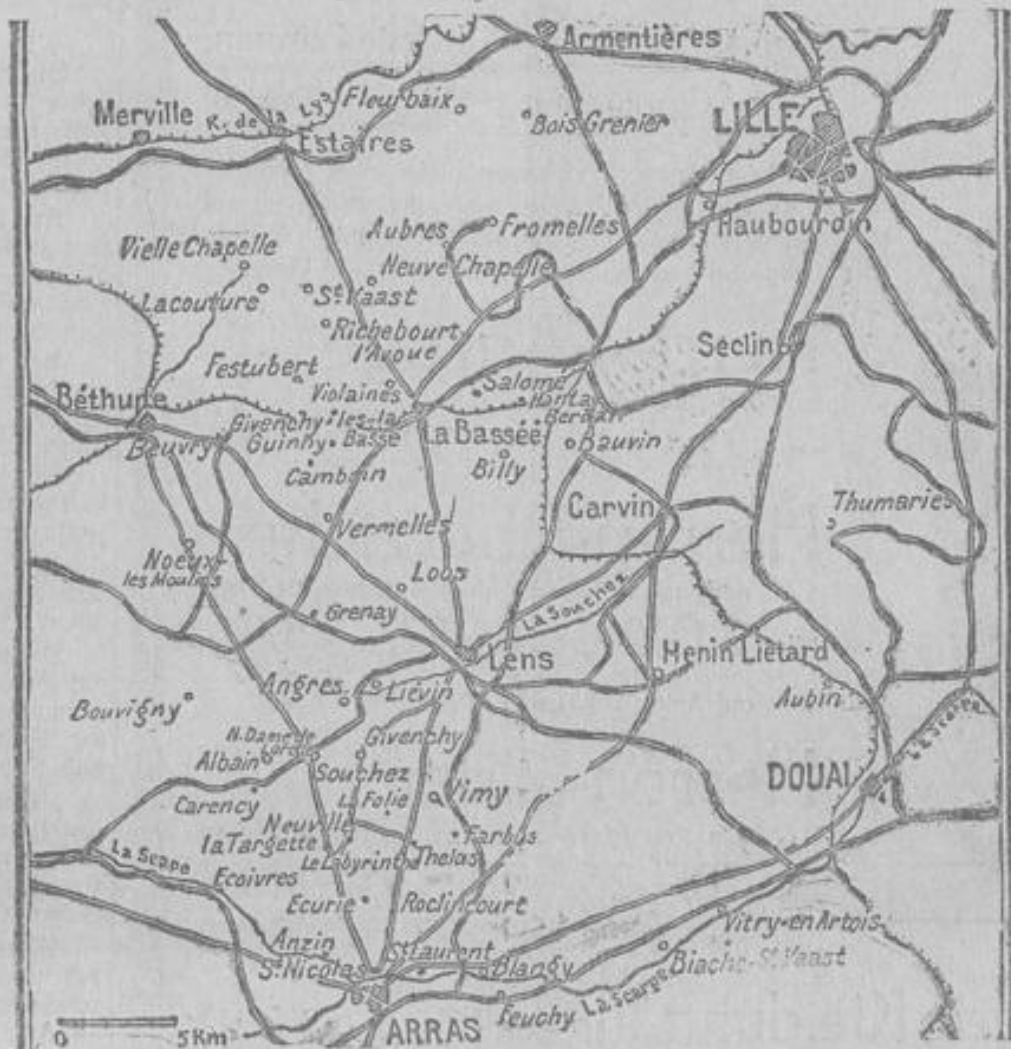
Erhöhung der Drahtpreise. Bei den in der Drahtkonvention vereinigten Werken ist eine den eingeschränkten Vertriebsverhältnissen durchaus angemessene Preiserhöhung vorhanden. Durch die wachsenden Vertriebskosten bei wesentlicher Erhöhung der Herstellungskosten sind die Werke zur Veranlassung der Verkaufspreise um eine Mark für 100 Kilogramm für das letzte Jahresviertel 1915 veranlaßt worden.

Von Nah und fern.

Eine städtische Ehrengabe für beurlaubte Krieger. Die Stadt Schneeberg in

Die große Schlacht im Westen.

Im Kampfgebiet von Lille.



Unsere Karte stellt das Gelände dar, auf dem sich die schweren Kämpfe auf unserer rechten Flanke der Westfront abspielten und noch abspielen. Die feindliche Offensive war seit Monaten vorbereitet; in besonderer Stärke erfolgte der Angriff des Feindes östlich von Ypern, zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras. Hier machten die Engländer am 25. September früh einen Vorstoß zwischen den Bahnen von Ypern und Roulers nach Comines wurden jedoch abgelehnt, versuchten aber nordöstlich und südlich von Arras und nördlich des Kanals von La Bassée unter Benützung von Gas- und Stinbomben vor-

zutommen. Im Ypernabschnitt erlitten sie große Verluste; bei Loos gelang es ihnen, eine unserer Divisionen in die zweite Linie zurückzudrängen. Von einem Erfolg der Engländer war aber keine Rede, denn wir gingen sofort zu Gegenangriffen über. Alle anderen Angriffe der Engländer scheiterten, ebenso wie die französischen in der Gegend von Souchez — Neuville. Südlich der Straße Menin — Ypern führten unsere Miniere für den Feind sehr verlustreiche Sprengungen aus, schließlich rückten die Linien langsam auf der ganzen Linie vor. Der Feind hat unsere Mauer nicht zum Wanken gebracht.

dürfte dem Bierverband wohl unmöglich sein, die damals begangenen Fehler wieder gut zu machen.

Volkswirtschaftliches.

Lösung der Kartoffelfrage. Nach längeren Verhandlungen ist nunmehr die Lösung der Kartoffelfrage zum Abschluss gebracht worden. Die Verhandlungen, die unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück stattgefunden haben, führten zu dem Ergebnis, daß man sowohl von der Festsetzung von Höchstpreisen als auch von der Beschlagnahme, die die meisten Wirtschaftspolitiker für unentbehrlich an einander halten, Abstand genommen hat. Die gestellten Beschlüsse, die in den nächsten Tagen durch-

Sachen hat beschlossen, beurlaubten bedürftigen Kriegsteilnehmern eine Ehrengabe von je 10 Mk. zu gewähren. Durch diese zur Nachahmung empfohlene Einrichtung wird ärmeren bedürftigen Kriegsteilnehmern eine große Wohltat erwiesen. Auch dürfte eine derartige Ehrengabe den Gemeinden keine zu großen Opfer auslegen, wenn nur wirklich Bedürftige ihrer teilhaft werden. — Wie verlautet, sind übrigens schon andere Gemeinden diesem Beispiele gefolgt.

Die Rettungsmedaille für eine Dame. Fräulein Brede, die Tochter des Geheimen Postrats Brede in Eichen, die nach Absolvierung des dortigen Oberlyzeums gegenwärtig als Lehrerin an der höheren Töchter-

schule in Lage tätig ist, ist durch die Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet worden. Fräulein Brede hatte zwei Kinder im Alter von 12 und 10 Jahren, die beim Baden in eine tiefe Stelle geraten waren und sich aneinandergeklammert hielten, unter eigener Lebensgefahr vom Lode des Ertrinkens gerettet.

Weibliche Postillone. Nachdem die Frau in vielen Berufen, die ihr als Tätigkeitsfeld bisher verschlossen waren, ihren Einzug gehalten hat, haben jetzt auch weibliche Postillone den Wagenbock bestiegen. In Dresden wurde zuerst ein junges Mädchen für die Dauer des Krieges als Führerin eines Postkraftwagens in den Postdienst eingestellt und läßt bei der Ausfahrt munter ihr Horn erschallen. Wie jeder männliche Kraftwagenführer mußte auch sie sich einer Prüfung im Fahrdienst unterziehen. In kleineren Gemeinden sind übrigens auch weibliche Postillone tätig, nur nicht als Außerordnungen, sondern als Pferdekennerinnen.

„Die A. A. Stiefel.“ Nach ministerieller Verordnung müssen alle Schulkinder in Deutschland, wie das „Journal“ vom 27. d. M. sich aus Genf telegraphieren läßt, barfuß erscheinen, wenn das Wetter nicht zu schlecht ist. Andernfalls sind nur Nagelstiefel oder solche aus Stoff mit Holzsohlen erlaubt. Die Nachricht ist natürlich in dieser Form abgefaßt, um den Eindruck zu erwecken, als ob in Deutschland Mangel an Stiefeln und Leder herrsche. In Wirklichkeit hatte die Schulbehörde lediglich die Lehrer angewiesen, das Barfußgehen der Kinder zu gestatten, um den Eltern Ersparnisse zu ersparen.

Die Ursache der Explosion auf dem „Venedetto Brin“. In der italienischen Presse werden zur Explosion auf dem „Venedetto Brin“ Stimmen von hervorragenden Persönlichkeiten, wie vom Deputierten Ingenieur Molina und Professor Parozzi, vorgebracht, die technischen Institute in Aquila und Genua des rauchlosen Pulvers, bezeichnet. Diese Sachverständigen sprechen sich dahin aus, daß die Katastrophe mit größter Wahrscheinlichkeit, wenn nicht mit Sicherheit, der Selbstentzündung des Pulvers zuzuschreiben ist.

20 Bergleute erstickt. Der Mailänder „Secolo“ erzählt aus Castellterracina, daß in einem Schmelzbergwerk in San Giovanni Sabazia etwa 20 Arbeiter infolge Ausströmens giftiger Gase erstickt sind.

Gerichtshalle.

Altenstein. Die schwere Mordtat in der Nacht vom 21. zum 22. August 1915 zu Deutsch-Eylau war Gegenstand einer mehrstündigen Verhandlung vor dem hiesigen Kriegsgericht. Den 20 Jahre alten Anecht Gustav Sowa wird zur Last gelegt, die Abbecker- und Händlersfrau Schmelzer, deren zweijähriges Kind Adolf, die zwei älteren Kinder Fritz und Lina, sowie Fräulein Auguste Grosse, die Schwester der Frau Schmelzer vorzeitig getötet zu haben. Während der Verhandlung legte der Angeklagte keinerlei Spur von Reue an den Tag. Eine Untersuchung durch Sachverständige hatte ergeben, daß er geistig ganz gesund ist. Das Kriegsgericht erkannte: Der Angeklagte wird wegen fünffachen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt. Gegen das Urteil gibt es kein Rechtsmittel.

Offen. Eine missglückte Kindesuntersuchung beschäftigte die hiesige Strafkammer. Die Ehefrau eines im Felde lebenden Beamten aus Offenbach, die in kinderloser Ehe lebte, hatte seit Jahren den sehnlichsten Wunsch nach einem Nachkommen. Vor einiger Zeit trat sie mit der Mutter eines neugeborenen Kindes in Unterhandlung wegen Abtretung des kleinen Weltbürgers und erreichte auch, daß ihr das Kind gegen einen verhältnismäßig geringen Betrag als eigen überlassen wurde. Sie meldete die Geburt des Kleinen auf dem Standesamt Offenbach an, indem sie sich und ihren Ehemann als die Eltern bezeichnet. Dann teilte sie ihrem Mann an der Front mit, daß Gott ihnen endlich einen Nachkommen geschenkt habe. Der vermeintliche Kindesvater war über den Familienzuwachs sehr erfreut und erhielt auf sein Ansuchen bald Heiratsurlaub. Ermittlungen ergaben schließlich die falsche Eingetragung auf dem Standesamt. Wegen Mißhandlung wurde jetzt die Frau zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

diese Zeit in der Paristraße herrschte, hörte man es von sehr weit her.

„Vermutlich kommen Bankdirektors Deinemann jetzt aus dem Theater. Ich begreife nicht, wie die Leute das Abend für Abend aushalten“, dachte die Regierungsrätin, während sie unwirklich dem Rollen zuhörte.

Aber was war denn das? Sonderbar, der Wagen hielt ja vor ihrem eigenen Hause. Hatte der Autofahrer sich etwa geirrt?

Doch nein, das war es auch nicht. Man hörte sprechen, eine fremde und eine bekannte Stimme, dann wurde der Schlag angeworfen, und gleich darauf schrie die Hausklingel.

„Der Wagen hält immer noch“, sagte Frau von Knorring halblaut, während sie sich selbst über das Gefühl ängstlicher Neugier wunderte, das sie regungslos lauschend an ihren Platz band.

„Gillie Schritte kamen die Treppe herauf, die Tür wurde aufgerissen.“

„Gillie, Junge, wo kommst du her? Bei euch ist doch nichts passiert?“

„Heinz war halb atemlos und bemühte sich, seine stichtische Erregung nach Kräften zu bemeistern.“

„Passiert ist nichts, Tante Emma, wenigstens bei uns nicht — aber —“ er fuhr sich mit der Hand durch sein dickes blondes Haar — „aber — wahrhaftig, ich weiß nicht, wie ich's anfangen soll, es ist ganz unglaublich.“

„Bitte, erzähl mir das.“

Die Aufgabe schonender Vorbereitung war ihm jedenfalls zum erstenmal zugefallen, und er empfand sie als eine geringe Verantwortung. Seine überflüssigen Worte ver-

fehlten freilich den Sied der Verwirrung ganz und gar.

Frau von Knorring wurde blaß. „Es ist etwas geschehen, Heinz, ich sehe es dir ja an. Was ist das für ein Wagen unter? Nur schnell, oder ich gehe selbst und sehe nach.“ Aber Heinz vertrat ihr mit ausgedehnten Armen den Weg.

„Nein, nein, Tante Emma, so geht's nicht. Es ist nichts Schlimmes, aber — es ist so ungewöhnlich — ich wollte — ich hoffe —“ „Dies ist unverständlich“, rief Frau von Knorring. „Bin ich denn ein Kind oder altersschwach? Was kann es denn sein? Ist etwa Professor Olden gekommen?“ sagte sie, unwillkürlich den Namen nennend, mit dem sich ihre Gedanken zuletzt beschäftigt hatten. Heinz fiel ein Stein vom Herzen. Die Tante schlug von selbst die richtige Fährte ein.

„Olden nicht gerade, aber —“

„Klara —?“

Er nickte.

„Junge, weshalb sagst du das nicht gleich: mußt du viele Umstände?“ rief die Regierungsrätin und wollte zur Tür, aber Heinz vertrat ihr nochmals den Weg.

„Ja, erlaube, Tante Emma, das ist nicht so einfach, wie du denkst. Sie ist krank — sehr sogar. Ich fürchte —“

Er tippte mit dem Finger an die Stirn.

„Gatto und ich fanden sie eben auf der Straße, sie muß mit dem Abendessen gekommen sein. Sie war so auffällig, daß ein Schuttmann sich ihres schon angenommen hatte. Ich weiß nicht, was geworden wäre, wenn wir nicht dazugekommen wären. Zum Glück kam gerade eine Diakonissin des Weges,

die nahmen wir mit.“ vollendete Heinz seinen hastigen Bericht, aber die Regierungsrätin hörte kaum auf ihn.

„Großer Gott“, rief sie halblaut, aber trotz ihres heftigen Schreies blieb sie merkwürdig gefast und ellsen seinen Schritten hinaus.

Mit einem Satz hatte Heinz sie eingeholt. „Tante Emma, ich bitte dich, bleib hier, geh nicht hinunter, du wirst dich an der offenen Tür nur erkälten, und — ach, da kommen sie schon.“

Von der Diakonissin umfaßt, kam Klara schwankend die Treppe herauf, das Paar geriet, das Gesicht blaß und emsthaft.

„Ist hier der Sitzungsaal?“ sagte sie.

„Ja, ja, kommen Sie nur, es wird alles gut werden“, sagte die Schwester begütigend, während sie sie langsam von einer Stufe zur anderen führte.

Frau von Knorring schloß all ihren Mut schwinden beim Anblick dieser mild flackernden Augen. Heinz trat einen Schritt vor.

„Willkommen, Cousine“, sagte er in so harmlosem Ton, wie er konnte. „Willkommen dabei.“

Sie sah ihn nur unwillig an, ohne zu antworten.

Die Regierungsrätin biß die Zähne aufeinander, um nicht in Tränen auszubrechen, aber mit der eisernen Energie, die allen guten Frauen in Zeiten der Not zur Verfügung steht, nahm sie sich zusammen, wenn auch ihre Stimme heiser klang, als sie Klara in die Arme schloß und sagte: „Mein teures Mädchen, wie ist dir? Du hast eine tolle Weile gehabt, nun komm und ruhe dich aus. Wir wollen es dir recht behaglich machen.“

Die Diakonissin trat hinzu, nahm Klara das Jackett und den Hut ab, drückte sie sanft in einen Sessel und zog ihr die nassen Stiefel aus.

Einen Augenblick regte die körperliche Müdigkeit über die innere Unruhe. Sie empfand die wohlthuende Wärme und Stille, und ein Zug des Behagens glitt über ihr Gesicht. Frau von Knorring kniete neben ihr nieder.

„Mein Mädchen“, küßte sie und drückte ihre Lippen auf die feuchteste Hand. „Sieh mich doch an, kennst du uns nicht?“

Die unglückliche Frage entseelte den ganzen Sturm.

Klara sprang kitzelnd in die Höhe.

„Wie lange soll ich noch warten?“ rief sie mit klagender Stimme. „Was ist das für ein faulmißiges Verfahren. Die Angeklagte ist hier, weshalb beginnt die Verhandlung nicht? Wir brauchen keine Beugen; ich lege ein unumwundenes Geständnis ab.“

„Ja, Klara, bekenne mich schuldig des Mordes an dem fünfjährigen Hans zur Henden.“

Sie sah sich um.

„Nun, weshalb sprechen Sie nicht? Ich verzichte auf die Verteidigung.“

Frau von Knorring ließen die Tränen über das Gesicht. Dies war ja viel schlimmer, als sie gefürchtet hatte. Heinz wandte sich ab und räusperte sich energisch.

„Glauben Sie mir nicht?“ fuhr die Kranke fort. „Sehen Sie doch meine Hände an? Sehen Sie nicht, daß Blut daran fließt, das Blut eines einzigen Sohnes?“

„(Fortsetzung folgt.)“

Herbst-Neuheiten Herren- und Knaben-Kleidung



Grösste Auswahl. Schönste Formen.
Beste Qualitäten. Billigste Preise.

Meine eigene Fabrikation bietet volle Garantie, dass die besten, sowie auch die mittleren und billigsten Preislagen in tadelloser guter Ausführung und neuesten Formen zum Verkauf kommen.

Herren-Anzüge

ein- und zweireihig
Mk. 22.-24.-28.-32.- bis 70.-

Herren-Überzieher

marengo u. hübsche, dunkel gemusterte Stoffe
Mk. 24.-28.-36.-42.- bis 68.-
auf Seide Mk. 56.- bis Mk. 95.-

Herren-Ulster

1 u. 2reihig, blau, grün u. bräunliche Farben
Mk. 20.-25.-30.-35.-40.-
Mk. 45.-48.-52.- bis 76.-

Moderne preiswerte Kleidung für junge Herren

Knaben-Kleidung

in tausendfacher Auswahl vom Einfachsten bis zum Hochfeinsten.

S. Wolff jr. Mainz

Herren- und Knaben-Kleiderfabrik.

Schulkinder

sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch wöchentlich einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) werden schädliche Keime, die den Haarwuchs herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und öpfige Fülle. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Peruyd-Emulsion**. Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Wer verkauft sein Haus en. mit Geschäft od. sonst gütlich. Anwesen hier od. Umg. 2. St. 4. S. 4332 an Haagenstein & Bogler 6. Frankfurt a. M. zur Weitergabe.

Einige Anmerkungen

Sofort Linderung mit Dr. Busch's Eucalyptusöl. Bei Heiserkeit heftigen Katarrh zum Inhalieren glänzend bewährt. Fl. Mk. 1.- Nur bei Drogerie Schmitt.

Musterung

der seiner Zeit dauernd untauglich erklärten Personen, aus dem Landkreise Wiesbaden.

Die Musterung der seiner Zeit für dauernd untauglich erklärten Personen, die in den Jahren 1876 bis 1895 einschl. geboren sind, findet für den Landkreis Wiesbaden, in Wiesbaden, Deutscher Hof, Goldgasse 4 wie folgt statt:

Am Dienstag den 12. Oktober 1915 die Jahrgänge von 1876, 1877, 1878 und 1879 aus den Gemeinden Dellenheim, Diedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilbach und Widen.

Am 13. Oktober 1915 die Jahrgänge von 1880 bis einschließlich 1895 der Gemeinden Dellenheim, Diedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weilbach und Widen.

Die betreffenden Personen haben sich pünktlich um 7 Uhr vormittags, rein gewaschen und in nüchternem Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat zu gewärtigen, daß er sofort festgenommen und als unsicherer Dienstpflichtiger eingestellt wird.

Durch den Civilvorstehenden (Landrat hier) dürfen auf Grund von mit Diensttempel versehenen Zeugnissen beamteter Ärzte oder amtlichen Bescheinigungen von der Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern und Gebrechen leiden:

„Verkürzung oder Mißgestaltung des ganzen Körpers, Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehirn-, Rückenmarks- und anderen chron. Nervenleiden, Blindheit beider Augen, Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.“

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein behördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzubringen. Unpünktliches Erscheinen ohne genügende Entschuldigung wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 27. September 1915.

Der Civilvorstehende der Ersatzkommission des Landkreises Wiesbaden von Heimburg

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 30. Sept. 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 9. Oktober.

Vorabendgottesdienst 5 Uhr 15 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.

Sabbatansang 6 Uhr 30 Min.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein Frisch Auf. Jeden Sonntag Nachmittag 4 Uhr Singstunde im Kaiserhof. Vollständiges Erscheinen der ortsanwesenden Sänger wird erwartet.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 6 Uhr, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Martin Rühl

nach kurzem Leiden, im Alter von 74 Jahren und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Phil. Geiss

Familie Joseph Hammer

Flörsheim, den 7. Oktober 1915.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag nach der Mittagsandacht, das erste Seelenamt ist am Samstag morgen, 6 1/2 Uhr.

Bauschlosser, Feuer- und Bankschmied sowie Schreiner u. Wagner werden noch eingestellt. Carosierwerke Gg. Krud Frankfurt a. M., Calluswarte

Kriegs-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze

Starker feldgrauer Einband

Mk. 1.50

zu haben bei

Heinr. Dreisbach.

Demnächst neuer

Kursus für Mädchen

Höchst a. M.

zw. Ausbild. fürs Geschäft.

Prosp. u. Anmldg. Kaiserstr. 8

Langjährige Erfolge.

Wohnung von 3 bis 4 Zimmer

mit allem Zubehör zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Fässer zu verkaufen!

alle Größen von 15 l. bis 1200 l. Inhalt.

„Eartbäuser Hof.“

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schück, Bornstraße No. 1.

Ein oder zwei

möblierte Zimmer

(ohne Bett) zum Abhalten von Sprechstunden gesucht. Offerten unt. „Möbliertes Zimmer“ an die Expedition dieser Zeitung.

Ansichtskarten empfiehlt Heinrich Dreisbach.